

DIETRICH BUSSE

**Kommunikatives Handeln als  
sprachtheoretisches Grundmodell der  
historischen Semantik**

Aus: Ludwig Jäger (Hrsg.):  
Zur historischen Semantik des deutschen Gefühlswortschatzes.  
Aspekte, Probleme und Beispiele seiner lexikographischen  
Erfassung.  
Aachen: Rader Verlag, 1988, S. 247 - 272.

DIETRICH BUSSE

## Kommunikatives Handeln als sprachtheoretisches Grundmodell der historischen Semantik

1. Einleitung
2. Zur Ausgangslage
3. Bedeutungskonstitution im kommunikativen Handeln
4. Bedeutungskontinuität und Bedeutungswandel
5. Sinnkonstitution als Wirklichkeitskonstitution
6. Historische Semantik als Diskurssemantik
7. Anmerkungen
8. Literatur

### 1. Einleitung

Wenn im folgenden der Frage nachgegangen werden soll, welche sprachtheoretischen Grundannahmen sinnvollerweise der historischen Semantik zugrundegelegt werden sollen, so sind dazu drei Vorbemerkungen notwendig, welche das Verhältnis zwischen Sprachtheorie und historisch-semantischer Forschung betreffen. Wenn nach den sprachwissenschaftlichen Grundlagen der historischen Semantik gefragt wird, dann geht es in erster Linie darum, ein sprachtheoretisches Modell (eine Erklärungshypothese) bereitzustellen, mit dem die Faktoren, welche zur Entstehung und Veränderung sprachlicher Bedeutungen beitragen, besser erkannt werden können, als dies m.E. mit den meisten überkommenen Sprach-Begriffen (hier: Bedeutungstheorien) möglich ist. Es muß nach einem Bedeutungsbegriff gesucht werden, mit dem genauer die Punkte bestimmt werden können, an denen Bedeutungen sich ändern und der den Vorgang als solchen besser zu erfassen geeignet ist. Jedoch: Man kann eine Antwort auf die Frage 'Wie und warum ändern sich Bedeutungen?' nicht geben, ohne zuvor geklärt zu haben, *was* es eigentlich ist, das sich ändert (und ob es überhaupt ein 'Etwas' gibt, das sich ändert).

Sucht man ein Bedeutungskonzept als sprachtheoretische und methodische Grundlage historischer Bedeutungsanalyse, so muß man sich vorher die Frage beantworten, *was* Historische Semantik eigentlich ist oder sein soll; welches Ziel sie haben kann bzw. soll. Ungeachtet der vielen möglichen Aufgabenstellungen historischer Bedeutungsforschung will ich für das hier vorgestellte Konzept diese Frage so beantworten: Historische Semantik soll hier die auf bestimmte Themenbereiche (Bedeutungsfelder, epistemische Netze, Diskurse) zielende Geschichte des gesellschaftlichen Bewußtseins (ausgesprochenen und unausgesprochenen Wissens) in einer bestimmten Epoche sein, welche sich an den Prozessen und Formen der sprachlich-kommunikativen Konstitution dieses Bewußtseins orientiert. Selbst wenn bei der Ausarbeitung des Konzepts eher der historisch-soziale und politische Sprachgebrauch im Blickfeld lag, so muß das Konzept prinzipiell auch auf andere Bereiche, wie z.B. den Gefühls-wortschatz, anwendbar sein. Es geht der historischen Semantik um eine *Sozialgeschichte* des Wissens als Analyse der Verflechtung von sozial-historischen Verhältnissen und sprachlicher Artikulation bzw. Konstitution von Erfahrung. Die in sprachlich-kommunikativer Verständigung erfolgende intersubjektive Geltendmachung von Wissen stellt sich dar als gesellschaftliche Konstitution von Erfahrung und (auf die Sprache bezogen) von Bedeutung.

Eine solche Zielsetzung der historischen Semantik kann schließlich nicht ohne Auswirkungen bleiben auf das sprachtheoretische Grundmodell, welches ihr zugrundegelegt werden soll. Denn die Sprach- und Bedeutungsauffassung prädestiniert den Untersuchungsgegenstand der historischen Semantik und damit die möglichen Ergebnisse. Gegenstandsbestimmung, Analysemethode und Sprachauffassung stehen bei der historischen Semantik in einem unauflösbaren Zusammenhang. Die hier skizzierte Sprachauffassung tritt zur historischen Semantik also nicht zufällig hinzu, sondern ergibt sich m. E. notwendig aus der angegebenen Zielbestimmung der historischen Bedeutungsforschung. Man könnte dies in die Worte kleiden: 'Sage mir, was für dich die

Sprache ist, und ich sage dir, was du herausbekommen kannst.' (und vice versa).

Wenn zuletzt nach der allgemeinen Zielsetzung einer so konzipierten historischen Semantik gefragt werden sollte, so könnte man sagen: Es geht darum, die individuelle bedeutungs- und erkenntniskonstituierende Leistung der einzelnen sprachlich kommunizierenden Subjekte zu erfassen, *ohne* die Wirkung (und allzuoft auch Prädetermination) der überindividuellen intersubjektiven Muster sprachlicher Verständigung außer acht zu lassen, welche die Möglichkeiten der Sinnrealisierung sowohl bereitstellen, als auch begrenzen.

## 2. Zur Ausgangslage

Ein Blick auf das die Diskussionen um Konzept und Methode der historischen Semantik beherrschende Paradigma der Begriffsgeschichte<sup>1</sup> zeigt, daß auf eine *sprachwissenschaftlich* begründete Theorie der historischen Semantik derzeit nicht zurückgegriffen werden kann. Die Verantwortung für diese viel beklagte Lücke<sup>2</sup> geht eindeutig auf das Konto der Linguistik, welche nach Übernahme von Saussures Sprachbegriff<sup>3</sup> und dessen Dichotomien *langue/parole*, *synchronische/diachronische* Betrachtung, das Interesse an historischen Fragenstellungen (wie dem Bedeutungswandel) verlor<sup>4</sup>; vielleicht, weil sie wegen des Vorzugs, den sie dem Form-Aspekt gegenüber dem Prozeß-Charakter der Sprache gab, zu Antworten gar nicht in der Lage war. Waren die (meist von historiographischer Seite kommenden)

<sup>1</sup> Siehe dazu die Diskussionen um die "Geschichtlichen Grundbegriffe" (Brunner/Conze/Koselleck (Hrsg.) 1972ff.), welche in dem Sammelband Koselleck 1978a ausgezeichnet dokumentiert sind.

<sup>2</sup> Vgl. Wellmann 1974, S. 185; Koselleck 1978b, S. 10; Stierle 1978, S. 156ff.; Cherubim 1979, S. 325; Presch 1981; Gessinger 1982; Keller 1982, S. 1; Reichardt 1982, S. 56; Schlieben-Lange/Gessinger 1982 S. 7.

<sup>3</sup> Und wie Jäger 1976 gezeigt hat, zudem nach einer irreführenden Rezeption seiner Theorie.

<sup>4</sup> Diese Bereiche wurden dann an eine "von Krisenbewußtsein und Selbstreflexionszwang unberührte" (Jäger 1977, S. 332) 'Alt-Germanistik' abgeschoben.

Bedeutungshistoriker von der Sprachwissenschaft im Stich gelassen, so äußerte sich das, z.B. bei der Begriffsgeschichte, in höchst unklaren (und für den Sprachwissenschaftler unbefriedigenden) Definitionen ihres zentralen Zugriffsobjektes, dem 'Begriff'. Die Definitionsversuche zeichnen sich meist dadurch aus, daß sie sich "in die Kategorien der rein innersprachlichen Semantik nicht einfügen"<sup>5</sup>, weil sie über kein (bzw. kein hinreichendes) bedeutungstheoretisches Grundkonzept verfügen. Dies betrifft vor allem die verbreitete Vorstellung, daß Begriffe eine Art besonders qualifizierter Sprachzeichen seien (im Unterschied zu 'Nur-Wörtern').

Das Manko vieler Analysen der Begriffsgeschichte, ihre Ununterscheidbarkeit von herkömmlicher Ideengeschichte<sup>6</sup>, hängt mit dem Balanceakt zusammen, Begriffe zwar als spezifisch sprachliche Größen betrachten zu wollen (daher der Anspruch *Semantik* zu betreiben), sie in der Analyse aber eher als rein geistige Phänomene zu behandeln, ohne über ein Konzept zu verfügen, welches das Zusammenwirken beider Aspekte hinreichend erklärt. Mit dem Konzept einer reifizierten 'Wort-Bedeutung' erscheint 'der Begriff' als eigenständige kognitive Entität, deren Konsistenz und Veränderbarkeit ohne Berücksichtigung weiterer (möglicherweise bedeutungsrelevanter) Faktoren des sprachlichen Verständigungsprozesses untersucht werden kann. Die Erfahrung historischer Wirklichkeit wird gemessen (oder dargestellt) an einzelnen isolierten Begriffs-Worten (Sprachzeichen), von denen angenommen wird, daß sie sprachlich all die Leistungen erbringen, die für die Konstitution von Wirklichkeit wesentlich sind.

Dagegen bleibt festzuhalten, daß 'Begriff' eine Kategorie der Sprachreflexion ist und das Begriffs-Wort (das einzelne Sprach-Zeichen) lediglich als "allgemeiner Titel für mögliche Verwendungsgeschichten"<sup>7</sup> fungiert, nicht jedoch den zen-

<sup>5</sup> Wie von Polenz 1973, S. 237 zurecht bemerkt.

<sup>6</sup> Von der sie sich allerdings absetzen will. Vgl. Koselleck 1972.

<sup>7</sup> Schmidt 1969, S. 152.

tralen Faktor sprachlicher Bedeutungs- und damit Wirklichkeitskonstitution darstellt. Die situationen-übergreifende Zusammenschau von Verwendungsfällen sprachlicher Zeichen dient als Folie, um unausgesprochen von den Zeichenbenutzern gehabte Kommunikationserfahrungen analytisch explizit zu machen. 'Begriff' als Terminus der Sprachanalyse kann dann bei Vorliegen eines geeigneten Rekonstruktionsmodells<sup>8</sup> allenfalls dazu dienen, die Verflechtung epistemischer bzw. kognitiver Momente und situationsgebundener Faktoren zu Verwendungsmustern von Zeichen zu rekonstruieren. Dies wirft die Frage nach der Identität von Zeichen auf; sprachliche 'Bedeutung' stellt sich dann nämlich nicht als in sich abgeschlossene und statische Entität dar, sondern als situations- und kontextgebundenes Ergebnis konkreter kommunikativer Anstrengungen zwischen Kommunikationspartnern, sich durch die regelhafte Verwendung sprachlicher Zeichen miteinander zu verständigen.

Ausgehend von der dargestellten Problemlage kann die Aufgabe einer sprachtheoretischen Fundierung der historischen Semantik präzisiert werden. Ein Konzept welches historische Semantik als Analyse der sprachlich-kommunikativen Konstitution kollektiven Wirklichkeitsbewußtseins auffaßt, muß Erklärungshypothesen für mindestens folgende Problemfelder bieten:

- Es muß ein schlüssiges Konzept dessen vorgelegt werden, was man als 'sprachliche Bedeutung' betrachten will. Dazu müssen vorrangig die Aspekte der Bedeutungskonstitution, der Bedeutungskontinuität und der Bedeutungsveränderung problematisiert werden. Man könnte dies das *bedeutungstheoretische Grundmodell* nennen; es muß Antworten auf die Fragen geben 'Was ändert sich?' und 'Wie ändert sich, was sich ändert?'
- Es müssen die (epistemischen, kognitiven und sozialen) Einflußfaktoren aufgeschlüsselt werden, welche das

<sup>8</sup>

Ein dafür geeignetes Modell zur Rekonstruktion von als Handlungsmustern aufgefaßten Begriffen liefert Bickes 1984. Vgl. auch die Hinweise dazu in Busse 1984, S. 397ff. und Bickes/Busse 1984.

Entstehen und die Veränderung sprachlich konstituierten Sinns gesellschaftlich und historisch bestimmen. Man könnte es das *Konzept der Diskursivität* sprachlicher Bedeutung und kollektiven Wissens nennen; es müßte die Frage beantworten 'Was bewirkt die Änderungen?'

- Es muß der Zusammenhang zwischen sprachlich-kommunikativer Bedeutungsgebung und der (gesellschaftlichen) Konstitution von Wirklichkeit erklärt werden. Dieses *erkenntnistheoretische Grundmodell* ist unabdingbar, soll mit der Bedeutungsgeschichte zugleich die Geschichte der Wirklichkeitserfahrung geschrieben werden; zudem klärt es den erkenntnistheoretischen Status der erzielten Analysen und bewahrt vor aporetischen Hypostasierungen des Untersuchungsgegenstandes. (Es hilft vielleicht die Frage zu beantworten 'Welche Folgen haben die Änderungen?!')

Es zeigt sich, daß diese drei Problemkomplexe nicht additiv abgehandelt werden können, sondern integrale Bestandteile eines sprachtheoretischen Grundmodells sind, welches kommunikatives Handeln zum Fundament des Prozesses gesellschaftlicher Wirklichkeitskonstitution (als Bedeutungskonstitution) macht.

### 3. Bedeutungskonstitution im kommunikativen Handeln

Es ist das Mißverständnis 'essentialistischer'<sup>9</sup> Bedeutungstheorien, die sinnstiftende Leistung sprachlicher Verständigung den als feststehend, identisch und wesenhaft aufgefaßten Bedeutungen der einzelnen sprachlichen Zeichen zuzuschreiben. Die Konzentration auf das einzelne Zeichen (das Vorziehen des Form-Aspektes gegenüber dem Prozeß-Charakter sprachlicher Kommunikation) verhüllt, daß die Bedeutung einzelner sprachlicher Einheiten im Vollzug kommunikativer Handlungen Funktion eines die einzelne Äußerung übergreifenden Zusammenhanges ist. Das einzelne Zeichen wird immer nur im Zusammenhang einer ganzen

<sup>9</sup> Der Terminus findet sich bei Billing 1980, S. 33.

kommunikativen Handlung sinnvoll, die selbst wiederum im Beziehungsnetz übergreifender Handlungszusammenhänge<sup>10</sup> steht. Erst die durch das Ambiente einer kommunikativen Handlungssituation gegebenen epistemischen und kognitiven Momente ermöglichen es dem einzelnen Zeichen, seine Funktion in der kommunikativen Realisierung von Sinn zu erfüllen. Erst in der kommunikativen Handlung wird das Zeichen zum bedeutungsvollen Zeichen und damit erst zum Zeichen.<sup>11</sup>

Ein Modell kommunikativen Handelns<sup>12</sup> muß die Rolle des Handelnden (hier als Sprecher bezeichnet), des Verstehenden (Hörer) und die Voraussetzungen des Gelingens (als Bedingungen der Möglichkeiten) kommunikativer Handlungen thematisieren. Die Eigenheiten der handlungstheoretischen Terminologie, welche hier zur Anwendung gebracht wird<sup>13</sup>, gilt es dabei zu beachten: Kommunikative Handlungen sind aus dem Kontinuum sprachlicher Äußerungen nur durch das individuierende Kriterium einer Handlungs-Absicht isolierbar<sup>14</sup> (welche selbst wiederum nur analytisch rekonstruiert werden kann); 'kommunikative Handlung' ist also ein analytisches Konstrukt.

Ausgehend von Grice<sup>15</sup> kann man kommunikative Handlungen als Äußerungen beschreiben, welche rekonstruiert wer-

<sup>10</sup> Die Wittgenstein 1971 'Sprachspiele' nennt.

<sup>11</sup> Vgl. dazu Jäger 1983, der aus anderer Richtung (vom Zeichenbegriff her) zu überraschend ähnlichen Schlußfolgerungen kommt wie der Verfasser

<sup>12</sup> Dieses Modell hat mit der sog. 'Sprechakttheorie' (von J.L. Austin und J.R. Searle ausgehend) nichts zu tun (wenngleich es vielleicht von ihr angeregt wurde). Diese begeht den Fehler, anstatt mit dem Konzept der 'Handlung' die Hypostasierung von sprachlichen Prozessen zu Entitäten zu überwinden, der Klasse der statisch-systematischen Einheiten die Gattung der 'Sprechakte' hinzuzufügen.

<sup>13</sup> Der hier angesetzte Handlungsbegriff wurde stark durch die angelsächsische analytische Handlungstheorie geprägt, deren Diskussionsergebnisse in Wright 1974 zusammenfassend dargestellt werden.

<sup>14</sup> Wright 1974, S. 87. Der rekonstruktive Charakter des vorgeschlagenen Konzepts sollte an jeder Stelle bewußt gehalten werden.

<sup>15</sup> Die theoretischen Grundlagen des hier angesetzten Kommunikationsmodells bei H.P. Grice (1957, 1968, 1969, 1975; dt. in Meggle 1979)

den können als Vollzug eines Handlungs-Kalküls<sup>16</sup> durch einen Sprecher vor dem Hintergrund einer bestimmten Situation und mit dem Ziel, in einem Publikum eine bestimmte kognitive Einstellung (d.h. ein Verstehen) hervorzurufen. Wenn man diesen Vorgang als Vollzug eines praktischen Schlusses beschreibt, dann fungiert der vom Sprecher berücksichtigte Hintergrund als Prämisse seines praktischen Schlusses. Der epistemische und kognitive Hintergrund, der sich für die einzelne Handlung zu einer Matrix verdichtet, wird von Sprecher wie Hörer wechselseitig unterstellt<sup>17</sup>, bildet einen Erwartungshorizont. Die als Voraussetzungen der kommunikativen Handlung wirkenden Faktoren (handlungslogisch als Bedingungen des Gelingens analysierbar) bekommen, zur Handlungsmatrix verbunden, holistischen Charakter; d.h. die Matrix ist nur bedingungslogisch (d.h. rekonstruktiv) in die einzelnen wirkenden Faktoren zerlegbar.<sup>18</sup> Folgende Typen von Voraussetzungen müssen mindestens gegeben sein, damit eine kommunikative Handlung gelingen kann:<sup>19</sup>

- 
- werden ausführlich dargestellt und diskutiert in Busse 1984. Grice entwickelt in seiner Theorie des 'Meinens' (über den Begriff der für das Gelingen einer kommunikativen Handlung notwendigen Sprecher-Intention) ein Modell, das den kognitiven Voraussetzungen, welche von Sprecher wie Hörer wechselseitig bei ihrem Partner erwartet werden müssen, eine entscheidende Funktion beim Zustandekommen kommunikativer Verständigung zuweist.
- 16 Damit ist kein mathematischer Kalkül-Begriff gemeint, sondern die Tatsache, daß Handelnde einer bestimmten Handlungsrationalität folgen und ihre Handlungen einem (wie auch immer bewußten oder unbewußten) Handlungsplan unterwerfen.
- 17 Natürlich unterstellt der Sprecher nur, daß diese Voraussetzungen beim Hörer vorliegen, w i s s e n (im strengen Sinn) kann er es nicht; erst der Handlungserfolg (die Verständigung) erweist, ob seine Erwartungen gerechtfertigt waren.
- 18 Damit wird der Charakter von Bedeutungsbeschreibungen (d.h. von Rekonstruktionen kommunikativer Handlungen) als interpretative Leistungen deutlich.
- 19 Listen solcher Bedingungen existieren in den verschiedensten Fassungen (z.B. bei Bayer 1977, S. 109; Drünkler 1981, S. 51; vgl. auch Harras 1978, S. 18). Ich glaube allerdings nicht, daß es sinnvoll ist, Listen der Voraussetzungen kommunikativer Handlungen mit dem Anspruch auf Vollständigkeit und Allgemeingültigkeit aufzustellen. Es hängt m.E.

- a) Handlungssituation
- b) Partnereinschätzung (Erwartungshaltung)
- c) Gesellschaftliches Wissen (Interpretations- und Handlungsmuster, als selbstverständlich Unterstelltes)
- d) Vorgeschichte (situativer und textueller Kontext)
- e) Relevanzbereich, thematischer Fokus, Diskurs
- f) Handlungsziel (Motive bzw. Intentionen)
- g) Handlungsmittel (syntaktische, phonetische, grammatische Regeln etc.)

Diese Voraussetzungen müssen vorhanden sein, wenn ein Sprecher sein Ziel, einen bestimmten Sinn in einem Publikum hervorzurufen, erfüllen will; das heißt also auch, daß die interpretative Leistung des Hörers (die im Verstehen mündet) auf dem Nachvollzug des Handlungskalküls des Sprechers (auf der Basis der zurecht als gegeben unterstellten Voraussetzungen) beruht.<sup>20</sup> Der rekonstruktive Charakter dieses Beschreibungsmodells beinhaltet allerdings, daß diese Voraussetzungen den Beteiligten selbst nicht (in einem strengen Sinne) bewußt sein müssen; ihr Vorliegen drückt sich vielmehr im (erfolgreichen) Handlungsvollzug aus. Allerdings kann unterstellt werden, daß im Falle eines Mißlingens des Handlungsversuchs (d.h. bei Mißverständnissen)

- 
- von der Spezifik der einzelnen kommunikativen Handlungen und vom Untersuchungsziel ab, die Offenlegung welcher Bedingungen zu ihrer Erklärung beiträgt. Die hier formulierten Faktoren sollten deshalb als Bereiche von Voraussetzungen betrachtet werden, die mindestens abgedeckt sein sollten. Vgl. dazu ausführlich Busse 1984, Kap. III.
- 20 Die Rolle des Hörers im kommunikativen Handeln ist also der des Sprechers prinzipiell komplementär (wenn auch nicht identisch). Seine verstehensbedingende Leistung kann als Nachvollzug eines Handlungskalküls unter Berücksichtigung derselben Matrix von Voraussetzungen wie die des Sprechers rekonstruiert werden; beides zusammen ergibt dann eine kommunikative Interaktion. Die Hörer-Rolle ist also genauso 'aktiv' wie die des Sprechers. Allerdings wäre es falsch, Verstehen als Handlung darzustellen; es trägt den Charakter der Evidenz, kann aber rekonstruktiv (im Falle von Mißverständnissen auch durch die Interagierenden selbst) auf eine kognitive Leistung zurückgeführt werden. Vgl. dazu auch Keller 1976 und 1977; und Hörmann 1978, S. 196ff., der Verstehen als eigene intentionale Aktivität erklärt.

zumindest Teile der Prämissen offengelegt werden können (auch von den Beteiligten selbst).

Kommunikatives Handeln ist, als soziale Interaktion, nur möglich durch Anwendung gesellschaftlich verbreiteter Handlungsmuster. Die kommunikativen Handlungsmuster bilden in jeder vollzogenen Handlung eine Matrix, die sprachliche, kommunikative und soziale Konventionen, Sinn- und Funktionszusammenhänge, kognitive und epistemische Voraussetzungen so zusammenfaßt, daß sie ein Sinn-ganzes ergeben, welches dem Hörer im Nachvollzug des Handlungskalküls des Sprechers ermöglicht, den von diesem intendierten Sinn zu realisieren. Diese Matrix der Bedingungen ist Teil der Verwendungskonventionen sprachlicher Zeichen. Das Mißverständnis traditioneller Bedeutungstheorien liegt nun darin, daß sie aus der Matrix der Prämissen einige herauslösen, ihnen die ganze Leistung kommunikativer Sinnkonstitution zuschreiben, und ihnen - als 'Bedeutungen' der Sprachzeichen - eigenen Ding-Charakter zuschreiben.<sup>21</sup> Die Abstraktion von 'Bedeutungen' einzelner Zeichen ist eine Abstraktion aus Handlungsformen, die unter Voraussetzungen der epistemischen Bedingungen kommunikativer Akte durch Isolierung einzelner sinn-relevanter Momente Sinn-Möglichkeiten lexikalisch markiert, und nur fälschlicherweise den Eindruck erweckt, als sei mit dieser Markierung allein der Sinn gegeben.

Kommunikatives Handeln, d.h. die sinnvolle Verwendung sprachlicher Zeichenfolgen, vollzieht sich in dem Raum der Möglichkeiten zur Sinnrealisierung, der von dem (gesellschaftlich konstituierten) kollektiven Wissen (bzw. seinem aktualisierten Ausschnitt) gebildet wird, das den Sprechern wie Rezipienten gemeinsam ist, und von ihnen als Voraussetzung ihrer (Handelns- bzw. Verstehens-) Leistungen gegenseitig unterstellt wird. Die Kommunikationssituation, d.h. die kontextbezogene thematische Aktualisierung von Aus-

<sup>21</sup> Auch später hinzutretende Hilfskonzepte wie 'Nebenbedeutung', 'Konnotation', 'Präsupposition' verfallen in den gleichen Fehler der Isolierung einzelner sinnrelevanter Momente (als Akzidenzien einer ding-ähnlich hypostasierten 'Bedeutung').

schnitten des gesellschaftlichen Welt- und Handlungswissens, steckt den Sinnhorizont ab, der bei den Kommunikationsbeteiligten sowohl die aktive Sinnsetzung (des Sprechers), als auch, infolge ihrer intentionalen Ausrichtung auf Sinn<sup>22</sup>, die (im Verstehen mündende) Interpretation der kommunikativen Akte anleitet (d.h. sie befähigt, die einzelnen Zeichen auf der Grundlage des Verstehens der Gesamtäußerung sinnvoll zu machen). Die epistemischen Handlungsvoraussetzungen, die das gesellschaftliche Wissen bildet, müssen freigelegt werden, wenn der Prozeß der kommunikativen Bedeutungskonstitution erklärt und im einzelnen analysiert werden soll.<sup>23</sup> Für die historische Semantik ist das bedeutungstheoretische Grundmodell des kommunikativen Handelns deshalb von besonderer Bedeutung, weil es (virtuell) *alle* bedeutungsrelevanten Faktoren in seine Analyse einzu-beziehen ermöglicht.<sup>24</sup>

#### 4. Bedeutungskontinuität und Bedeutungswandel

Geht man von dem skizzierten Modell kommunikativen Handelns aus, in dem Bedeutung als konkrete, situations- und kontextbezogene Konstitution von kommunikativem Sinn erscheint, dann ist die Kontinuität sprachlicher Bedeutungen durch die Zeit eigentlich eine Fiktion<sup>25</sup>; was den

<sup>22</sup> 'Sinnkonstanz' bei Hörmann 1978, S. 196ff.

<sup>23</sup> Vgl. zu Struktur und Funktion des kollektiven Wissens im kommunikativen Handeln ausführlich Busse 1984, Kap. V.

<sup>24</sup> Dies meint, daß alle Typen von Voraussetzungen, welche Auswirkungen auf die konstituierte Bedeutung haben (und damit auch wirkende Faktoren für das Wirklichkeits-Bewußtsein sind), mit diesem Rekonstruktionsmodell erfaßt werden können; alle Einzel-Momente zu erfassen ist schon deshalb nicht möglich, weil ihre Feststellung eine Sache des (einengenden) analytischen Blickwinkels ist, der, indem er einen Fokus wählt, immer zugleich auch anderes ausblendet.

<sup>25</sup> Zweifellos gibt es neben irreführenden Fiktionen auch nützliche. Die (theoretische) Fiktion der 'Zeichen-Bedeutung' (Wortbedeutung, 'Begriffsinhalt') ist jedenfalls dann irreführend, wenn sie mit reifizierenden Hypostasierungen verbunden ist; sie kann nützlich sein, wenn man im Bewußtsein behält, daß die Abstraktion von

Eindruck des Fortdauerns vermittelt, sind gesellschaftlich rekurrente Handlungsweisen, die man terminologisch als 'Regeln', 'Konventionen' oder 'Handlungsmuster' des sprachlichen Handelns fassen kann. Konventionell handeln heißt hierbei (wie Lewis gezeigt hat<sup>26</sup>), gemäß den Erfahrungen zu handeln, die man mit bestimmten Handlungsweisen in Präzedenzfällen gemacht hat, die dem vorliegenden Handlungsproblem (der Situation) analog sind. Da kommunikatives Handeln (wie jede soziale Interaktion) immer auf Koordination abzielt, muß der Handelnde seine Handlungen an den erwartbaren Reaktionen seiner Partner ausrichten. Die Wahrscheinlichkeit des Erreichens des Handlungsziels (der Verständigung) ist umso größer, je verlässlicher die erwarteten Reaktionen des Publikums sind. Die Verlässlichkeit einer Handlungsweise steigt, je größer die Zahl der schon erlebten erfolgreichen analogen Präzedenzfälle ist; d.h. je regelmäßiger sie ist. Eine Konvention ist dann eine mit hinreichender Sicherheit in einer größeren Gruppe von Interaktionsteilnehmern (Sprach- bzw. Kommunikationsgemeinschaft) erwartbare Verhaltensregularität. Konventionelles (regelgeleitetes) Handeln ist dadurch immer Handeln nach (eigenen oder vermittelten) Erfahrungen, Nachahmen eigener oder fremder früherer Handlungen.

Hinsichtlich der einzelnen Sprachzeichen heißt das, daß die Kommunikations-Beteiligten durch Bezug auf ihre Erfahrungen des Sinns, der mit den (in der aktuellen Äußerung verwendeten) Sprachzeichen in vergangenen kommunikativen Akten verknüpft war, versuchen, unter Ansetzung aller bedeutungsrelevanten Faktoren die Zeichenfolge sinnvoll zu machen (die immer nur in einer *Äußerung* als *geäußerte* Zeichenfolge mit Sinn gefüllt werden kann d.h. eine Bedeutung bekommt). Der konstituierte Sinn der kommunikativen Handlung (und damit die semantische Funktion der Zeichen) ist also von den subjektiven Handlungserfahrungen (einschließlich des gesamten kommunikativ relevanten Wis-

<sup>26</sup> 'Bedeutungen' analytische Konstrukte hervorbringt, und nichts, was genau so auch 'in der Wirklichkeit' aufzufinden wäre.

Lewis 1969, S. 37ff.

sens) der Beteiligten abhängig.<sup>27</sup> Wichtig ist dabei das gemeinsame Wissen (d.h. auch das Wissen um die Gemeinsamkeit) früherer Handlungserfolge. Regelhaftes Handeln<sup>28</sup> wird getragen durch die intersubjektive Verlässlichkeit der bisherigen Handlungsweisen; in dieser Intersubjektivität liegt die diachrone Komponente sprachlichen Handelns.

Zugespitzt könnte man sagen: Es gibt keine Dauer von Bedeutungen, sondern nur eine ununterbrochene Serie diskursiver Ereignisse. In jeder kommunikativen Handlung wird ein Sinn konstituiert, der an diese eine Situation, diesen Kontext, diesen Handlungszweck gebunden ist. Der Sinn (und damit letztlich auch das, was wir als 'sprachliche Bedeutung' zu bezeichnen gewohnt sind) lebt nur in diesem Ereignis und verschwindet so schnell wie das Ereignis selbst.<sup>29</sup> Was konstant ist und uns als Kontinuität der Bedeutungen erscheint, ist die Fortdauer einer gesellschaftlich gebundenen Praxis; es ist die Konsistenz einer Handlungsweise, einer aus den Analogien gemeinschaftlicher kommunikativer Handlungen gewonnenen Handlungsanweisung, die nur solange Bestand hat, wie die Handlungen (annähernd) gleich bleiben. Nur dann, wenn eine Handlungsweise fortlaufend ausgeübt wird, bleibt sie im Gedächtnis der Subjekte einer Sprachgemeinschaft präsent und kann dadurch ihren Anleitungscharakter behalten. Als soziale Verhaltensweisen halten Handlungsmuster (d.h. die Regularitäten sprachlicher Kommunikation) so lange, wie die Einheit des sozialen Handlungszusammenhanges bewahrt bleibt; verändert sich dieser, so ändern sich auch die Regeln - und damit die 'Bedeutungen' und 'Begriffe'.<sup>30</sup>

<sup>27</sup> Es sind diese Handlungserfahrungen, die Jäger (in diesem Band, S. 34) als 'Parasemien' bezeichnet.

<sup>28</sup> Bei Wittgenstein 1971, § 226 auch als 'das Gleiche tun' charakterisiert. Vgl. auch die Diskussionen in Heringer 1974.

<sup>29</sup> Man könnte diese Position (scherzhaft) einen 'bedeutungstheoretischen Situationismus' nennen.

<sup>30</sup> "Wenn sich die Sprachspiele ändern, ändern sich die Begriffe, und mit den Begriffen die Bedeutungen der Wörter." Wittgenstein 1970, § 65.

Konventionelles sprachliches Handeln läßt, als Vollziehen von Analogieschlüssen, immer einen Spielraum zwischen Regelbefolgung und Regelveränderung. Keine Handlungssituation ist mit einer anderen völlig identisch; in der Übertragung der Erfahrung einer erfolgreichen Handlungsweise (in Präzedenzfällen) auf eine neue Situation ist die Möglichkeit der Veränderung der Handlungsmuster und Verwendungsregeln immer mitgegeben. Die vorhandenen Differenzen zwischen paradigmatischen 'Beispielhandlungen' und aktuellem Handlungsvollzug können allmählich zur Veränderung der Regel führen. Indem die Regel durch jede neue Befolgung bestätigt wird (da sie zur Klasse der Präzedenzfälle hinzutritt), kann sie auch verändert werden (indem alte Präzedenzfälle aus dem Gedächtnis verschwinden); Regelveränderung ist also ein der Regelbefolgung innewohnender Vorgang. Die (immer bestehende) Differenz zwischen Regel und Regelanwendung ist jedoch nicht der einzige Grund für die Veränderbarkeit sprachlicher Handlungsmuster. Sprachliches Handeln ist nie der Vollzug nur einer Konvention (Regel); vielmehr kommen in ihm (wie gezeigt) immer eine Vielzahl von zur Handlungsmatrix verknüpften verschiedenen Voraussetzungen zur Anwendung. So kann schon allein die situative Kombination verschiedener Regelbefolgungen neue Regeln hervorbringen; so kann potentiell jede einzelne Handlung die Verwendungsregeln der involvierten Sprachzeichen verändern. Dabei ist 'Regel' (und 'Konvention') wie auch 'Handlung' selbst ein analytischer Begriff, mit dem nach Maßgabe des analytischen Fokus bestimmt wird, was aus der Matrix der kommunikationsrelevanten Faktoren jeweils rekonstruktiv als 'Regel' ausgegrenzt wird. Da Bedeutungskonstitution immer ein einmaliger, situationsgebundener Vorgang ist, kann die 'Bedeutungsveränderung' (als Änderung der Verwendungsregeln sprachlicher Zeichen) in jedem einzelnen Akt stattfinden. Intersubjektive Auswirkungen ergeben sich allerdings erst dann, wenn nicht nur das

Handeln von Einzelnen sich ändert, sondern eine ganze gesellschaftliche Handlungsweise.<sup>31</sup>

### 5. Sinnkonstitution als Wirklichkeitskonstitution

Das Modell der Bedeutungskonstitution im kommunikativen Handeln betrifft auch die Erklärung der sozialen Konstruktion der Gegenstände durch die Sprache. Erst in der sprachlichen Kommunikation konstituiert sich die erfahrene Wirklichkeit, indem sie gesellschaftlich wird. Die sprachliche Kommunikation ist der eigentliche Ort der Erscheinung und damit der intersubjektiven Geltendmachung des Wissens; erst ausgesprochen kann die Erkenntnis intersubjektiv vermittelt, und damit gesellschaftlich konstituiert werden. Nicht durch introspektivistisches Suchen nach (privaten) Begriffen kann der Prozeß der Wirklichkeitskonstitution erklärt werden, sondern nur durch Rekonstruktion der sich in kommunikativen Handlungen veräußerlichenden (als Begriffsbildungen interpretierbaren) Handlungsmuster.<sup>32</sup> Sprachliche Handlungsweisen, d.h. Komplexe kommunikativer Handlungsmuster (Wittgenstein nannte sie 'Sprachspiele') stellen - unter paradigmatischem<sup>33</sup> Aspekt betrachtet - Systeme der Bedeutungskonstitution dar; sie verknüpfen (in ihrer konkreten

<sup>31</sup> Es ist deshalb sinnvoll, zwischen der Einführung eines neuen bedeutungsrelevanten Aspektes in die Klasse der Präzedenzfälle einer bestimmten Handlungsweise und seiner Verbreitung zu unterscheiden; während ersteres in jeder einzelnen Handlung stattfinden kann, hängt letzteres erheblich von den Verbreitungschancen einer Innovation ab (Verbreitungsgrad der Äußerung, Vorbildfunktion des Sprechenden etc.).

<sup>32</sup> Vgl. dazu Bickes 1983 und Bickes/Busse 1984. Das heißt für die historische Semantik des Gefühlswortschatzes auch, daß es nicht um die Rekonstruktion (psychischer individueller) 'Emotionen' gehen kann, sondern nur darum, was durch das Äußerungsverhalten einer Kommunikationsgemeinschaft als 'Gefühl' intersubjektiv konstituiert wird (wobei 'Äußerung' durchaus nicht auf Sprachliches beschränkt werden braucht und kann). (Historische) Semantik kann - gleich in welchem Bereich - nur Aussagen über Gesellschaftliches (Artikulierte) machen, nie über Privates. (Vgl. Wittgensteins (1971) berühmte Argumentation über Schmerz-Ausdrücke).

<sup>33</sup> Zum hier verwendeten Paradigma-Begriff vgl. Kuhn 1967.

Realisierung in kommunikativen Handlungen) in der Handlungsmatrix Aspekte der Selbst- und Fremdwahrnehmung, der Situationsinterpretation, des Tätigkeitsumfeldes, des kommunikativ erzeugten Sinnkontextes, der allgemeinen und der konkret anschließbaren Welterfahrung derart, daß in jeder einzelnen Handlung das Wirklichkeitsmodell der Handlungsgemeinschaft (wenn nicht explizit, so doch fundamental) zum Ausdruck kommt.<sup>34</sup> Die Kommunikationspartner wissen aus ihrer eigenen, im Handlungsvollzug nicht hinterfragbaren Kommunikationspraxis, daß bestimmte Sprachspiele nur auf dem Fundament bestimmter 'Tatsachen' möglich sind. Ein Sprachspiel spielen (d.h. ein kommunikatives Handlungsmuster anwenden) heißt deshalb immer auch, anschließbare Sinnkontexte hervorzurufen bzw. disponibel zu halten. Nur im Beziehungsgefüge einer kommunikativen Handlungsweise wird ein Gegenstand für die Beteiligten kognitiv relevant.

Die kommunikativen Handlungsmuster spiegeln daher immer den geschichtlich gewordenen Stand einer gesellschaftlichen Lebensform wider. Historische Semantik muß die den einzelnen Akten kommunikativer Bedeutungskonstitution zugrunde liegenden epistemischen und kognitiven Voraussetzungen daher immer explizit machen; nur so kann sie ihrer Aufgabe gerecht werden, durch die historische Bedeutungsanalyse die Prozesse geschichtlicher Wirklichkeitskonstitution zu erklären. Indem gesellschaftliche Sinnhorizonte als Voraussetzungen jeglicher Handlungen kommunikativer Sinnkonstitution wirken, fungieren sie als 'Bedingungen der Möglichkeit' sowohl kommunikativer Verständigung als auch der Verständigung über die Wirklichkeit. Kommunikative Handlungsmuster können sich dabei zu Netzen von Sinnrealisierungsweisen verdichten, welche inhaltlich den Rahmen vorgeben, was die einzelnen Sprachbenutzer überhaupt noch an Sinn kommunikativ vermitteln (und in der Welt für wirklich halten) können. Für diese Zusammenhänge hat man

<sup>34</sup> Vgl. dazu Berger/Luckmann 1969, S. 70 u.ö.. Als theoretische Grundlage auch Schütz 1932, 1971 und Schütz/Luckmann 1975. Zur Anwendung auf das hier behandelte Konzept vgl. Busse 1984, Kap. V.

auch den Terminus 'Diskurse' verwendet (zunächst im französischen Sprachraum). Eine Analyse der sprachlichen Konstitution des Wissens (in bewußtseinsgeschichtlichem Interesse) muß die Analyse der Produktionsebene von gesellschaftlichem Sinn (in den kommunikativen Akten) mit der Analyse der wissensformierenden Möglichkeitsbedingungen diskursiver Zusammenhänge verbinden. Eine historische Semantik als Bewußtseinsgeschichte sollte deshalb auch als Geschichte der Diskursivität des gesellschaftlichen Wissens und damit der kommunikativen Verständigung durchgeführt werden.

## 6. Historische Semantik als Diskurssemantik

Eine Analyse der wissens- und wirklichkeitsformierenden 'Tiefenstrukturen' wurde auch, z.B. bei Foucault<sup>35</sup>, als 'Diskursanalyse' bezeichnet. Diskursanalyse ist, dem Anspruch nach, nicht nur Geschichte des Denkens, nicht des Sprechens und auch nicht der Institutionen, Tatsachen, Geschehnisse allein, sondern der innigen Verbindung die, diese im Diskurs eingehen. Ich schlage deshalb - in Abweichung vom 'sprachfeindlichen' Diskurskonzept Foucaults<sup>36</sup> - vor, historische Semantik als eine Semantik der Diskurse zu betreiben, die das skizzierte Modell kommunikativen Handelns und kommunikativer Bedeutungskonstitution zur Grundlage hat. Das Konzept kommunikativen Handelns dient dabei der analytischen Rekonstruktion (virtuell) sämtlicher Faktoren, die zur Bedeutungskonstitution beitragen. Das Modell kann dabei allerdings nur Typen von Voraussetzungen benennen, die nur anhand konkreter Fragestellungen, Forschungsziele und Sachbereiche weiter spezifiziert werden können.

<sup>35</sup> Foucault 1969 (vgl. auch ders. 1966, 1971)

<sup>36</sup> 'Sprachfeindlich', weil Foucault sich von einem Sprachkonzept, das er sich offensichtlich nur als strukturalistisches vorstellen kann, abgrenzt. Seine Bedenken gegen den Reduktionismus der (strukturalistischen) Linguistik decken sich mit den hier vorgebrachten; mit dem vorgeschlagenen Sprachbegriff ist Foucaults Diskursanalyse sehr wohl kompatibel. Vgl. dazu ausführlich Busse 1984, Kap. IV.

Folgende Untersuchungsebenen sollten bei der diskurssemantischen Analyse unterschieden werden:<sup>37</sup>

- a) *Die Ebene der einzelnen kommunikativen Akte.* Zu ihrer Untersuchung gehört: die Bestimmung der kommunikativen Funktion einzelner Äußerungen; die Bestimmung der Situation ihres Erscheinens (Sprecher/Adressaten-Relation, Medium, sozialer Hintergrund); ihre Einordnung in eine Äußerungsfolge (Text); die Rekonstruktion der notwendigen epistemischen Voraussetzungen; die Analyse der Funktion einzelner linguistischer Einheiten (Sprachzeichen und syntaktische Verknüpfungen) in der Äußerung.
- b) *Die Ebene des einzelnen Textes und seiner Textaussage.* Es sollte hier die thematische Linie beschrieben werden, welche die einzelnen kommunikativen Akte zusammenfaßt (die Zusammenhänge und Brüche, die Einheit oder das Auseinanderfallen der je relevanten Wissensselemente). Zu untersuchen ist, ob alle Äußerungen derselben diskursiven Strategie folgen, oder ob sich Überschneidungen verschiedener Themen, Theorien, Diskurse ergeben; welchen Grundmustern der Text folgt und was er an Wissen voraussetzt, aufnimmt, behandelt, ausschließt etc.
- c) *Die Ebene der diskursiv-thematischen Strategie.* Ihre Untersuchung ist nicht auf den einzelnen Text eingeschränkt; hier werden über den Text hinaus alle epistemischen Momente, die für die Sinnkonstitution relevant sind, in ihren eigenen Zusammenhängen weiterverfolgt. Dazu gehören nicht nur aktualisierte Wissenssegmente, sondern auch Bereiche anschließbarer Kontexte, stillschweigende Voraussetzungen, benachbarte

<sup>37</sup> Im Unterschied etwa zu Stierle 1973, S. 532 unterscheide ich keine Diskurs-Ebenen, sondern Perspektiven der Diskursanalyse. Diese Perspektiven werden in der historisch-semantischen Rekonstruktion der bedeutungskonstituierenden Prozesse nicht additiv abgehandelt werden können, sondern durchdringen sich gegenseitig. Als Prüf-Kriterien der Bedeutungsrekonstruktion sind sie jedoch wichtige Korrektive bzw. Leit-Aspekte für den Untersuchenden.

- und auch oppositionelle Themen oder Theorien (darunter auch versunkenes oder 'widerlegtes' Wissen), Argumentationsstrukturen, institutionelle und gesellschaftliche Praktiken (einschließlich außerkommunikativer Handlungszusammenhänge) etc.
- d) *Die Ebene des Paradigmas einer Epoche.* Die unhinterfragten Sedimente einer Kultur (z.B. logische Prinzipien, Kategorien von Raum und Zeit; die Grenze zwischen Gegenstand und Umgebung, zwischen ego und alter etc.) bilden die grundlegenden Erkenntnisformen, welche die Wirklichkeitskonstitution steuern; diese Bedingungen (wie z.B. auch die Ausschließungsmechanismen wie Wahrheit und Wahnsinn) können durchaus Einfluß bis in die einzelne kommunikative Handlung hinein haben.

Auf dem Hintergrund dieser Analyse-Ebenen untersucht die historische Diskurssemantik ihren Gegenstand (in Anschluß an Foucault) unter folgenden Aspekten: Ereignis, Serie, Regelmäßigkeit, Möglichkeitsbedingung.<sup>38</sup> Dem entsprechen im skizzierten Modell:

- Die Rekonstruktion des Vorgangs der Sinnkonstitution und der in ihm wirkenden Faktoren für die einzelne kommunikative Handlung, ausgehend von einer ersten Bestimmung des konstituierten Sinns (als Formulierung des noch unreflektierten Erst-Verstehens des Untersuchenden).
- Der Vergleich einer Vielzahl kommunikativer Akte hinsichtlich der in ihnen wirkenden Faktoren; dabei werden Serien kommunikativer Akte in den unter a) bis d) genannten Richtungen gebildet und einer vergleichenden Analyse unterzogen. Für die Analyse der Prozesse des Bedeutungswandels können synchrone Schnitte verschie-

<sup>38</sup> Vgl. Foucault 1971, S. 55.

dener Zeitpunkte miteinander verglichen, aber auch mit diachronen Serien kontrastiert werden.<sup>39</sup>

- Die Bestimmung der Regelmäßigkeit der kommunikativen Handlungen. Und zwar sowohl die Bestimmung der zur Anwendung kommenden Handlungsmuster und Konventionen (einschließlich der Verwendungsregeln der Sprachzeichen); aber auch die der epistemischen Regelmäßigkeiten, diskursiven Strategien, Regelmäßigkeit der Realisierung intendierten Sinns mit bestimmten (wiederkehrenden oder auch wechselnden) Mitteln.
- Damit verknüpft: Die Rekonstruktion der epistemischen Bedingungen, welche das Sinnvoll-Machen einer Zeichenfolge im Rahmen einer konkreten und situierten kommunikativen Handlung erst ermöglichen. Rekonstruktion der Bedingungen, welche das Erscheinen eines bestimmten Sinns in einer bestimmten Ausdrucksform und zu einer bestimmten Situation (Zeitpunkt, Epoche, Wissenshorizont) überhaupt erst ermöglichen.

Historische Semantik im Sinne des hier vorgeschlagenen Konzepts kann sich nicht auf die Analyse der Funktion einzelner sprachlicher Zeichen (Wortkörper) beschränken. Zwar ist die Rekonstruktion der Verwendungsregeln der Sprachzeichen (und damit der epistemischen und kognitiven Voraussetzungen, die ihre Verwendung zum gewünschten Kommunikationsziel subjektiv möglich und intersubjektiv relativ verlässlich machen) ein wesentlicher Bestandteil der historisch-semantischen Analyse kommunikativer Handlungen, doch ist diese umfassender als eine reine Geschichte der Zeichenverwendung, indem sie die Matrix (virtuell) sämtlicher kommunikationsrelevanter (und damit bedeutungskonstitutiver) Faktoren beschreibt. Einzelnes Zeichen und kommunikative Handlung sind dabei derart verknüpft, daß ein Auseinanderreißen der beiden Aspekte den Zweck der historisch-semantischen Analyse verfehlen würde; da das

<sup>39</sup> Dabei sollte bewußt bleiben, daß die gebildeten Serien in jedem Falle schon Produkte des analytischen Eingriffs sind (und dementsprechend fehlbar).

einzelne Zeichen erst im Gefüge der kommunikativen Handlungsmatrix als Zeichen konstituiert (bedeutsam) wird, die kommunikative Handlung aber nur (oder überwiegend) als Äußerung von Zeichen intersubjektiv wirksam werden kann, ist Analyse von Sinnrealisierungs-Prozessen immer beides: Zeichengeschichte und kommunikative Handlungsgeschichte. Die Rekonstruktion von Zeichen kann nur als Rekonstruktion von Handlungsmustern erfolgen, die nur in konkreten erfolgreichen Anwendungsinstanzen analytisch faßbar sind.<sup>40</sup> Nicht die Identität einzelner Zeichenkörper kann deshalb Kriterium der historisch-semantischen Analyse sein, sondern die Kontinuität einer gesellschaftlichen Sinnrealisierungspraxis, für die die einzelnen Zeichen nur *ein* Kriterium unter vielen sind. Die Konzentration auf einzelne Zeichen birgt deshalb ständig die Gefahr vorschneller Extrapolationen in sich, die das epistemische Bedingungsgefüge der Sinnkonstitutionen vergessen machen könnten. Die Orientierung an einzelnen Zeichen als 'diskursorganisierende' Zeichen, welche die historische Semantik als *Begriffsgeschichte* retten soll, ist deshalb (auf dem Hintergrund des skizzierten Konzepts) nur dann möglich (und unschädlich), wenn ein Zeichen nur als 'Titel' zur Abgrenzung eines Untersuchungsgebietes dient.<sup>41</sup> Nicht von 'Grundbegriffen' sollte deshalb ausgegangen werden, sondern von wissens- und kommunikationsleitenden Diskursen. Gegenstand der historischen Semantik sollten deshalb nicht in erster Linie die einzelnen Sprachzeichen sein, sondern die epistemischen Bedingungen und diskursiven Strategien, welche ihre sinnvolle Verwendung erst möglich machen. Historische Diskurssemantik setzt, als Rekonstruktion von 'holistisch' gegebenen Faktoren der Sinnkonstitution, analytische (und damit interpretative) Schnitte auf sämtlichen Ebenen der Untersuchung. Die genannten Analyserichtungen und Perspektiven sind deshalb, als Akte der hermeneutischen Interpretation, stets nur unter Ansetzung von thema-

<sup>40</sup> Vgl. das Rekonstruktionsmodell bei Bickes 1983, 1984.

<sup>41</sup> Und auch nur dann, wenn ein Weiterforschen in Bereichen, wo dieses 'Titel-Zeichen' nicht auftaucht, dadurch nicht ausgeschlossen wird.

tisch begrenzten Untersuchungszielen möglich. Ausgehend von einem thematisch begrenzten Bereich (z.B. dem Sinnbereich 'Liebe') werden durch ständige Konzentration (und Ausschluß) Rekonstruktionen hervorgebracht, die auf jeder Ebene von interpretatorischen Thesen und Vorannahmen geleitet werden; historische Semantik ist Interpretation, und nur so sicher (und objektivierbar) wie diese eben sein kann. Wenngleich sie empirisch ist, da sie von den Daten vorliegender Texte ausgeht, so verschließt sie sich jedoch einer objektivistischen (bzw. positivistischen) Fehldeutung, da eine irgendwie geartete 'korrekte Wiedergabe' oder 'Vollständigkeit' der Darstellung sinn-bedingender Faktoren nicht möglich ist.<sup>42</sup> Wofür ich plädiere ist, historische Semantik als eine 'regulierte Interpretation' vergangener Sinnbildungsprozesse durchzuführen, die den subjektiven Charakter der analytischen Entscheidungen auf jeder Ebene des Forschens bewußt hält, und damit die Ergebnisse (die Produkte der Rekonstruktion) als subjektiven Deutungen ausgesetzt zu erkennen gibt. Dabei kann es unerläßlich sein, sich die Ergebnisse anderer (aus anderem Interesse heraus forschender) Wissenschaften zunutze zu machen, welche als 'Gegenhalte' (Koselleck) Idiosynkrasien der eigenen Forschung verhindern helfen können; am Ende könnte dabei eine wechselseitige Befruchtung von bewußtseinsgeschichtlicher historischer Semantik und Einzelwissenschaften (Historiographie, Psychologie, Soziologie, Politologie etc.) stehen. Angesichts der Materialfülle, der sich der historische Bedeutungsforscher ausgesetzt sieht, aber auch angesichts des hohen Anspruchs auf weitgreifende Rekonstruktion, welcher sich aus dem hier vorgelegten Konzept ergibt, darf das *Darstellungsproblem* der historischen Semantik nicht unterschätzt werden. Ein Überblick über bisherige Forschungsergebnisse der historischen Semantik (fast ausschließlich in der Begriffsgeschichte) zeigt, daß die Formulierung der Analysen, das

<sup>42</sup> Eine solche vollständige Erschließung mag zwar als utopische Hoffnung am Horizont der Ethik des Forschens stehen, kann jedoch aus prinzipiellen (erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen) Gründen nie zur Verwirklichung gelangen.

Umsetzen multilateraler Zusammenhänge in einen linearen Text, erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Die Formulierung von Einsichten in Zusammenhänge - wenngleich sie aus interpretatorischen Akten hervorgehen - darf die Materialgrundlage nie aus dem Auge verlieren; die Texte stehen sonst in der Gefahr, doch wieder nur als Ideengeschichte anstatt als *Semantik* zu wirken. Historische Semantik ist Sprach- und Bewußtseinsgeschichte *zugleich*; dieses 'zugleich' darf ihr nie aus dem Blick geraten.<sup>43</sup>

Historische Semantik ist eine *regulierte Transformation von Sinn für andere in Sinn für uns*, in der versucht wird, epistemische (bedeutungs- und bewußtseinsrelevante) Momente zu explizieren, welche für die Autoren und Rezipienten der zugrundegelegten Texte selbstverständliches (wenn auch nicht notwendig explizites) Wissen waren, aber uns fehlen. Sie entwirft (wenn sie die einzelnen Analyseebenen durchlaufen hat) das Szenario des kollektiven Wissens einer gegebenen Diskursgemeinschaft in einer gegebenen Epoche (bzw. an kontrastiv gegenübergestellten Zeitpunkten) hinsichtlich eines zum Untersuchungsgegenstand gewählten thematischen Bereiches (Bedeutungsfeldes, Diskursformation).<sup>44</sup>

Das Szenario ist immer ein rekonstruktives Produkt des analytischen Blicks; es wäre irreführend, dieses Produkt mit dem tatsächlichen Wissen eines einzelnen historischen Individuums gleichzusetzen<sup>45</sup>; auch die Diskurssemantik stellt individuenübergreifende semantische Bewegungen dar. Mit der Untersuchung der epistemischen Voraussetzungen einzelner kommunikativer Akte bleibt der Bezug zu den einzel-

<sup>43</sup> Vielleicht ist es sinnvoll, eine 'sprachliche Perspektive' von einer 'epistemischen Perspektive' der historischen Semantik zu unterscheiden; allerdings muß dann deutlich werden, daß das eine nur durch das andere erschlossen werden kann.

<sup>44</sup> Dieses Szenario sollte nicht mit dem Entwerfen historischer 'Gegenwelten' verwechselt werden, das Koselleck zurecht kritisiert.

<sup>45</sup> Die tatsächlichen Kommunikationserfahrungen von Individuen lassen sich nicht belegen; insofern kommt man auch nicht an private 'Parasemien' heran. Feststellbar bleibt nur das *a u s g e d r ü c k t e* Wissen, die 'Parasemien' einer Kommunikationsgemeinschaft (als Deutungsgemeinschaft).

nen Individuen und ihren kommunikativen Möglichkeiten jedoch immer gewahrt. Das skizzierte Modell kommunikativen Handelns soll nicht zuletzt dazu dienen, die Perspektiven der Subjektivität und der Intersubjektivität in der historischen Semantik zu vereinen.

## 8. Literatur:

- Bayer, Klaus 1977: Sprechen und Situation. Aspekte einer Theorie der sprachlichen Interaktion. Tübingen
- Berger, Peter D./Luckmann, Thomas 1969: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a. M.
- Bickes, Hans 1983: Zeichen als mengentheoretisch rekonstruierbare Problemlösemuster. In: *Conceptus* 17, S. 117-131
- Ders.: 1984: Theorie der kognitiven Semantik und Pragmatik. Frankfurt a.M./Bern/Nancy/New York
- Bickes, Hans/Busse, Dietrich 1984: Kommunikatives Handeln und die Rekonstruktion von Handlungsmustern.
- Billing, Hans 1980: Wittgensteins Sprachspielkonzeption. Bonn
- Busse, Dietrich 1984: Sprachwissenschaftliche Grundlagen der historischen Semantik. Diss. Heidelberg
- Cherubim, Dieter 1979: Zum Problem der Ursachen des Sprachwandels. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 46, S. 320-337
- Drünkler, Ulrich 1981: Zwischenmenschliche Kommunikation. Erklärungsversuche durch Sprechakttheorie, Rollentheorie und symbolischen Interaktionismus. In: *Papiere zur Linguistik*, Heft 2, 1981, S. 3-85
- Foucault, Michel 1966: *Les mots et les choses. Une archéologie des sciences humaines*. Paris. (Dt.: *Die Ordnung der Dinge*. Frankfurt a.M. 1971)
- Ders. 1969: *L'archéologie du savoir*. Paris. (Dt.: *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a.M. 1973)
- Ders. 1971: *L'ordre du discours*. (Leçon inaugurale au Collège de France prononcée le 2 décembre 1970.) Paris. (Dt.: *Die Ordnung des Diskurses*. München 1974.)
- Gessinger, Joachim 1982: Vorschläge zu einer sozialgeschichtlichen Fundierung von Sprachgeschichtsforschung. In: *Schlieben-Lange/Gessinger* 1982, S. 119-145
- Grice, Herbert Paul 1957: Meaning. In: *Philosophical Review* 66, S. 377-388
- Ders. 1968: Utterer's Meaning, Sentence-Meaning and Word-Meaning. In: *Foundations of Language* 4, S. 225-242
- Ders. 1969: Utterer's Meaning and Intentions. In: *Philosophical Review* 78, S. 147-177
- Kommunikatives Handeln als sprachtheoretisches Grundmodell 271
- Ders. 1975: Logic and Conversation. In: Peter Cole/Jerry L. Morgan (eds.): *Syntax and Semantics*. Vol. 3: *Speech Acts*. New York/San Francisco/London, S. 41-58
- Harras, Gisela 1978: *Kommunikative Handlungskonzepte*. Tübingen
- Heringer, Hans-Jürgen (Hrsg.) 1974: *Seminar: Der Regelbegriff in der praktischen Semantik*. Frankfurt a.M.
- Hörmann, Hans 1978: *Meinen und Verstehen. Grundzüge einer psychologischen Semantik*. Frankfurt a.M.
- Jäger, Ludwig 1976: F. de Saussures historisch-hermeneutische Idee der Sprache. Ein Plädoyer für die Rekonstruktion des Saussureschen Denkens in seiner authentischen Gestalt. In: *Linguistik und Didaktik* 27, S. 210-244
- Ders. 1977: Erkenntnistheoretische Grundfragen der Sprachgeschichtsschreibung. In: *Sprachwandel und Sprachgeschichtsschreibung. Jahrbuch 1976 des Instituts für Deutsche Sprache*. Düsseldorf, S. 332-341
- Ders. 1983: Notizen zu einer Theorie des Zeichenwandels. In: *SuL* 52, 14. Jg., S. 59-68
- Keller, Rudi 1976: *Handlungen verstehen*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 4, S. 1-16
- Ders. 1977: Verstehen wir, was ein Sprecher meint oder was ein Ausdruck bedeutet? Zu einer Hermeneutik des Handelns. In: Klaus Baumgärtner (Hrsg.): *Sprachliches Handeln*. Heidelberg, S. 1-27
- Ders. 1982: Zur Theorie sprachlichen Wandels. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 10, S.1-27
- Koselleck, Reinhart 1972: Einleitung. In: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hrsg.): *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 1 Stuttgart, S. XIII-XXVII
- Ders. (Hrsg.) 1978a: *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*. Stuttgart.
- Ders. 1978b: Einleitung. In: Koselleck 1978a, S. 9-18
- Kuhn, Thomas S. 1967: *The Structure of Scientific Revolutions*. Chicago. (Dt.: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt a.M. 1976.)
- Lewis, David K. 1969: *Convention: A Philosophical Study*. Cambridge Mass. (Dt.: *Konventionen*. Berlin/New York 1975.)
- Meggle, Georg (Hrsg.) 1979: *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Frankfurt a.M.
- Polenz, Peter von 1973: Rezension der "Geschichtlichen Grundbegriffe" Bd. 1. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 1, S. 235-241
- Presch, Gunter 1981: Zur Begründung einer historischen Pragmalinguistik. In: Josef Klein/Gunter Presch (Hrsg.): *Institutionen, Konflikte, Sprache. Arbeiten zur linguistischen Pragmatik*. Tübingen, S. 206-238

- Reichardt, Rolf 1982: Zur Geschichte politisch-sozialer Begriffe in Frankreich zwischen Absolutismus und Restauration. Vorstellung eines Forschungsvorhabens. In: Schlieben-Lange/Gessinger 1982, S. 49-74
- Schlieben-Lange, Brigitte/Gessinger, Joachim (Hrsg.) 1982: Sprachgeschichte und Sozialgeschichte. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 12, Heft 47
- Schmidt, Siegfried J. 1969: Bedeutung und Begriff. Zur Fundierung einer sprachphilosophischen Semantik. Braunschweig
- Schütz, Alfred 1932: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Frankfurt a.M. 1974. (Zuerst Wien 1932)
- Ders. 1971: Gesammelte Aufsätze. Bd. 1: Das Problem der sozialen Wirklichkeit. Den Haag
- Schütz, Alfred/Luckmann, Thomas 1975: Strukturen der Lebenswelt. Neuwied/Darmstadt
- Stierle, Karlheinz 1973: Geschehen, Geschichte, Text der Geschichte. In: Reinhart Koselleck/Wolf-Dieter Stempel (Hrsg.): Geschichte - Ereignis und Erzählung. (Poetik und Hermeneutik 5) München, S. 530-535
- Ders. 1978: Historische Semantik und die Geschichtlichkeit der Bedeutung. In: Koselleck 1978a, S. 154-189
- Wellmann, Hans 1974: Historische Semantik (1968-1973): In: Wirkendes Wort 24, S. 194-213 u. S.268-285
- Wittgenstein, Ludwig 1970: Über Gewißheit. Frankfurt a.M.
- Ders. 1971: Philosophische Untersuchungen. Frankfurt a.M.
- Wright, Georg Henrik von 1974: Erklären und Verstehen. Frankfurt a.M.